



IG-Philosophie
Web: www.ig-philosophie.at
Mail: ig-philosophie@oeh.uni-graz.at



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert! Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at>



Damit ist es erlaubt:



das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen



Bearbeitungen des Werkes anfertigen

aber nur unter folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Siehe auch: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>

Mitschrift zur Vorlesung Nr. 501.156

Kulturphilosophie: Japanische Weltdeutungen

gehalten von Prof. Anton Grabner-Haider im Sommersemester 2004

Einführung

Anfangs war Japan von losen Sippen besiedelt, später von konkurrierenden Fürstentümern. Ab dem 5. – 6. Jahrhundert waren diese unter einem Fürsten vereint.

Schinto (-ismus) (Volkskultur)

- Kami (Seelen der Toten, Schutzgötter)

- Heilige Personen der Sippen waren Schamanen, Mantiker (Propheten) u. Priester (alle aus beiden Geschlechtern). Diese hl. Personen übten auch noch einen „bürgerlichen“ Beruf aus (Jäger und Sammler, später Samurai, Handwerker, Beamte usw.)

- Die Seelen der Krieger, nahmen im Jenseits einen besonderen Platz ein (ähnlich den Ägyptern). Sie wurden 4-5 Generationen weiter verehrt.

Ahnenverehrung (Schinto); die Seelen leben auf Hügeln und beobachten das Reich des Menschen, achten besonders auf deren moralisches Handeln. Die Seelenkraft ist Tags und Nachts unterschiedlich, im Tanz ist eine dritte wirksam.

Schintoistische Religionsentwicklung;

1. Animistische Schicht; (Eine Bezeichnung natürlich erst der Ethologen des 18. Jahrhunderts), alles ist beseelt von unverfügbaren Naturgöttern, besonders wichtig waren dabei die Sonne (Ackerbau) und das Meer (Fischer) aber auch der Mond und die Gestirne
2. Ahnenverehrung
3. Polytheistische Schicht;
 - a) man gibt der Sonne eine menschliche Gestalt (Amaterasu)
 - b) man gibt dem Meer eine menschliche Gestalt (Sasa Nowo)

Schöpfungsmythen;

Die Mythen waren stark vom jeweiligen Umfeld der Menschen bestimmt. Wo die bäuerlichen Kulturen die Sonne als Schöpfungsquelle hatten, hatten die Fischer das Meer. Zwei bedeutende in chinesischer Schrift verfasste Mythensammlungen sind die „Aufzeichnungen alter Geschehnisse“ (Kojiki; 712) und die „Annalen Japans“ (Nihon shoki; 720); darin werden

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar! ²
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

sowohl religiöse Erklärungen, wie der Grund des Vorhandenseins des Todes, die Entstehung der Welt ect., als auch herrschaftliche Rechtfertigungen wie eine direkte Abstammung der irdischen Kaiser von den Göttern dargestellt.

Meeresmythen;

- Urmeer, Schlamm stieg auf und Inseln bildeten sich
- Urmeer, darüber Himmelsbrücke auf der zwei Götter standen, Azanagi und Azanami und stocherten mit einem Speer im Wasser, als sie ihn wieder aus dem Meer zogen hatten sich daran schlammige Klumpen gebildet die nun auf die Meeresoberfläche tropften und eine Insel bildeten.
- Urmeer aus Öl von gepressten Früchten, welches sich verdickte und Inseln bildete

Allgemeine Mythen;

- Aus der Ungeordnetheit trat ein Gott oder eine Göttin die das Chaos ordnete
- Vogelei, daraus schlüpften zwei Wesen männlich und weiblich, ihnen folgten 7. Generationen, die achte Generation bildeten Izanagi und Izanami – hier überschneidet sich der Mythos mit dem von Azanagi und Azanami auf der Himmelsbrücke – nachdem diese Beiden aber die Insel erschaffen hatten, stiegen sie zu ihr herab um sich zu vereinen (dies wurde der japanische Hochzeitskult) und umschritten sie gemeinsam, Izanagi nach links, Izanami nach rechts. Als sie sich trafen bewunderten sie ihre Schönheit. Izanami sprach zuerst: „Was bist du für ein schöner Mann!“, dann Izanagi: „Was bist du für eine schöne Frau!“, und sie lernten von den Vögeln sich zu paaren. Die Kinder jedoch wurden alle krank und starben, erst als sie das Ritual verkehrten, Izanagi also zuerst sprach, gebar Izanami gesunde Kinder. Die Umkehrung des Rituals zeigt Kulturgeschichtlich den Wechsel vom Matriarchat zum Patriarchat. Als die Göttin Izanami sich bei der Geburt des Feuergottes ihr Geschlechtsteil verbrannte zog sie in ein Haus in der Totenwelt. Izanagi stieg, viele Ungeheuer stellen sich ihm in den Weg, hinab doch fand die Göttin von Würmern zerfressen. Aus Groll über Izanagi der sie so gesehen hatte, schwor Izanami jeden Tag tausend Menschen zu töten, der aber antwortete, ihr täglich tausendfünfhundert Gebärhütten aufzustellen und schob einen Felsen vor den Eingang zur Totenwelt.

Sonnenmythen;

- Die Schwester des Meeresherrn, die Sonnengöttin Amaterasu lebte in den himmlischen Gefilden, viele Reisfelder und Spinnerinnen gehörten ihr. Eines Tages stieg der Meeresherr, Sasa Nowo mit seinen Kriegern in ihr Reich, zerstörte die Ackerbau Kultur, die Zäune, die Vorratslager, öffnete die Schleusen der Bewässerungsgräben und tötete die Spinnerinnen. Amaterasu floh verängstigt in eine Höhle, und verschloss deren Eingang mit einem Stein –

alles Licht erlosch – die Götter nun, versuchten sie mit einem erotischen Tanz wieder hervorzulocken. Es gelang und als sie neugierig den Stein zur Seite rollte war es wieder Licht. Der Meeresherr wurde vor ein Gericht gestellt, er musste zur Strafe tausend Opfertische herbeischaffen.

Der Enkel Amaterasu`s steigt schließlich auf den Berg Takachiho nieder und begründet die Ahnenreihe der irdischen Kaiser Japans. Als direkte Nachkommen der Göttin werden diese „Tenno“ Söhne des Himmels genannt.

Dorfmythen bzw. Riten;

- Jedes Haus besitzt einen Hausschatz einen Stein od. Spiegel od. Schwert
- Jedes Dorf hatte einen Dorfschatz

Die Schätze wurden durch Tanz verehrt. Die Schreine in denen sie aufbewahrt waren dienten als Orte der Reinigungsriten, als Gerichte, Altäre (Getreidebündel, Zweige wurden geopfert, Tiere getötet und den Kami übergeben, der Rest wurde als Mahl verzehrt)

Rituale die zur Einschärfung der Riten dienten wurden auch an Wegkreuzungen, verkrüppelten Bäumen und auf Bergen bzw. Bergkuppen verrichtet. Die Bergkuppen waren als Aufenthaltsort der Kami für die heiligsten Orte, Priester beispielsweise mussten erst die Sprache der Berge lernen

- Säbel, als Zeichen der Stärke
- Spiegel sollen die Strahlung der Sonne einfangen sowie die Seelen der Ahnen (Kami) herbeilocken

Matsuri – Fest:

Ein Mal im Jahr trifft sich die Sippe zu einem 3.Tage Fest (Heute ist dies großteils nur noch Folklore, aber mit mythologischem Hintergrund)

1. Man zieht auf einen Berg um symbolisch die Ahnen abzuholen, bei der Rückkehr werden Reinigungen durchgeführt
2. Die Kamis werden herbeigerufen (Gesänge, Trommeln ect.)
3. Dann wird für die Kamis geopfert, man bittet um Zusammenhalt der Sippe
4. Ekstatischer Tanz
5. Weissagung, Orakel
6. Rituelier Kampf; in Zweikämpfen übt man sich in der Kampfeskraft, auch in Wettfahrten mit Booten
7. Opfermahl

Am dritten Abend schließlich, begleitet man mit Fackeln die Kami wieder heim

Reinigungsriten; Reinigung von Schuldigkeiten den Kami gegenüber. Eine Übeltat fällt auf den Seelenspiegel, der nun nicht mehr soviel Sonne einfangen kann und das Ich somit geschwächt wird.

1. *Harai Riten* werden in der Sippe gefeiert, die Sünder werden genannt, ein Tuch an einem Stab wird über dem Schuldigen geschwenkt um ihn zu reinigen.
2. *O-Harai Rite* wird zweimal im Jahr (Juli, Dezember) auf dem Dorfplatz gefeiert. Drei Tage vor Beginn lebt man in Abstinenz – wenig Schlaf (2 Stunden), wenig Essen, kein Geschlechtsverkehr, dann werden zur Reinigung Stäbe und Tücher geschwungen. Am Ende spricht ein jeder die Formel: „Ich fühle mich rein“
3. Auch zwischen den großen Riten kann in speziellem Fall eine Reinigung erforderlich sein; so sind bei einem Todesfall alle Beteiligten unrein geworden; bei Geburt die Mutter; bei Krankheit die mit dem Kranken in Berührung gekommenen. Der Kopf wird in Wasser gehalten (Misogi) und es wird meditiert
4. *Imi* (asketische Reinigung); sie bestehen im Verzicht auf Geschlechtsverkehr, übermäßiges Essen usw.

Himmlische und irdische Laster;

- Öffnen der Schleusen zu den Bewässerungskanälen a) um die Felder zu überfluten b) um gespeichertes Wasser zu vernichten c) um das Wasser aus den Kanälen und sie vertrocknen zu lassen.
- Beimischen von Unkraut in die Saat des Nachbarn
- Sünde des Beischlafs mit der Mutter, der Tochter, der Schwiegertochter, der Schwiegermutter uws. (Inzestverbot)
- Verhexung
- Tötung von Tieren

Das positive und optimistische Menschenbild der altjapanischen Kultur;

- die Priesterlehren lehrten
 - das jeder Mensch das Gute anstrebt
 - jeder ist zum Guten fähig
 - kein Mensch absolut böse ist
 - Sünden entstehen durch Unwissen, schlechte Vorbilder oder widrige Umstände (Armut)
 - jeder Sünder kann das Gute aus eigener Kraft wieder lernen

- Kampf-Moral
- Gutes zu tun stärkt die Lebenskraft. Rückbezügliche Hilfe, wobei aber notwendig ist das alle sich daran halten – Goldene Regel der Gegenseitigkeit
- Kinderliebe (Natürlich wegen hoher Kindersterblichkeit)
- Ehrlichkeit als Voraussetzung für Kommunikation
- Nächstenliebe, innerhalb der Sippen (für den Zusammenhalt und das Überleben unerlässlich)
- Nächstenhilfe, außerhalb der Sippe
- der Einzelne hat nur als Mitglied der Sippe Wert

Sünde (Tsumi)

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung begann chinesischer Fremdeinfluss auf die japanische Kultur zu wirken. Drei chinesische Weltdeutungssysteme waren hierbei von entscheidender Bedeutung:

1. Konfuzianismus
2. Taoismus
3. Buddhismus

Der Konfuzianismus, der eine chinesische Religion der Krieger war, verband sich mit der Kriegerethik Japans, der der Samurai („Männer des Schwertes“). Die Samurai bildeten die Oberschicht Japans, wie in allen älteren Kulturen die Krieger die Macht besaßen und auch den Adelsstand besetzten. Die japanische Kriegerethik nun, Bushido („Weg der Krieger“), bestand in Unterordnung und Gehorsam, Abhärtung, „Willenstraining“, Ahnenverehrung, Pflichterfüllung gegenüber dem Fürsten (engl. „First“, „der Erste“) und dem eigenen Land (was in der Regel „dem Fürstentum“ bedeutete). Tugenden der Krieger waren die Kinderliebe, durch die hohe Kindersterblichkeit war es wichtig (sich) um die Nachkommen zu sorgen; Gerechtigkeit; „die Ehre hochhalten“, der Samurai durfte nicht öffentlich gedemütigt werden, da dies eine Beleidigung des gesamten Kriegerstammes wäre; konnte die Ehre nach einer Verletzung nicht wieder hergestellt werden, musste der Samurai sich selbst opfern („Harakiri“), da seine Kampfkraft dann zu den Kami kam und den Kriegerstamm wieder stärkte; Todesverachtung, der Samurai musste bereit sein sich zu opfern; und Mitleid mit den Leidenden empfinden.

Konfuzius gründete im 5. Jahrhundert v. Chr. eine Kriegerschule, neben den Waffenkünsten wurde Gesetz, Geschichte, Musikkunde (Sagenlieder, Kampflieder) und für eine Elite Schrift gelehrt, wie auch der gesamte Konfuzianismus eine Lehre der Oberschicht, bis 1312

Staatsdoktrin Chinas, war. Die soziale Ethik behandelte beispielsweise Regeln der Unterordnung:

1. Krieger hatten sich dem Fürsten unterzuordnen
2. Söhne hatten sich dem Vater unterzuordnen (natürlich auch der Mutter, doch lag die Betonung auf dem Vater)
3. Schüler hatten sich dem Lehrer unterzuordnen

Auf Gerechtigkeit, besonders auf Gerechtigkeit bei der Getreideverteilung wurde Wert gelegt, auch auf Menschenliebe und Ehrerbietung; Selbstmord war im Gegensatz zu den Samurai verboten.

Als der Konfuzianismus durch Religionsaustausch nach Japan gelangt, die Regionalfürsten wünschten sich diese Lehren, erhofften sie sich dadurch doch Vorteile in der Staatsverwaltung zu erlangen. Er wird von den Samurai aufgenommen; es kommt Menschlichkeit, worunter man Gerechtigkeit in der Zuteilung der Güter verstand zum Konfuzianismus hinzu

Der Taoismus im Gegensatz zum Konfuzianismus war eine Lehre der unteren Schicht, er verband sich mit dem Volksglauben der unteren Schicht, dem Schintoismus. Die Ethik des Tao war eine weibliche – matrifokale (Kommt aus der Unterscheidung von Matriarchalisch und Matristisch, wobei ersteres den Anfang der Naturkraft, die nicht notwendig als weiblich bezeichnet werden muss). Der Urgrund im Tao, bestehend aus dem Yin und dem Yang bedeutete anfangs nur dunkel und hell, erst später kam die Bezeichnung „Weiblich“ und „Männlich“ hinzu.

Folgende Anleitungen wurden gegeben:

„Das Leben geschehen lassen.“

„Der Natur nahe liegen, mit ihr verbunden leben.“

„Niemals den Kampf suchen; aber sich mit allen Mitteln verteidigen“ – Kulturgeschichtlich ist dieser Rat als mit den unteren Schichten, die keine Waffen besaßen, notwendig verbunden.

„Nicht an Dingen festhalten, sie gehen lassen.“

Der Buddhismus entstand im 4. – 5. Jahrhundert v. Chr. in Nepal aus einer Bewegung der Wanderasketen. Zu dieser Zeit waren Sippen meist schon sesshaft doch gab es freiwillige und ausgestoßene Wanderer. (Die Asketen verwendeten bereits damals Jogatechniken.)

Den Ausschlag zur Entwicklung des Buddhismus gab ein Kriegersohn, Gaútaño Siddharta. Er stieg als er das Leid der Welt erkannte aus der Lebensform der Krieger aus und zog mit den Wanderasketen, deren Lebensweise er fortan zu mildern suchte, um auf den „mittleren Weg“ zwischen Askese und Hedonismus (Asketen und Brahmanen) zu kommen. Auch kam er in Auseinandersetzung mit den Brahmanen, warf ihnen ihre strikte hierarchische Gesellschaftsordnung, an deren höchster Stelle sie selbst sich befanden, vor und behauptete alle Menschen wären gleichwertig – er relativierte auch den Geschlechterunterschied.

Um in seiner Lehre Erlösung zu erlangen müsse man zuallererst den innerlichen Erlösungsweg beschreiten (seine schlechten Gedanken und Wörter ablegen). Ein zweites

Prinzip durch das er mit den Lehren der Brahmanen brach, war das der Nichtverletzung von Lebewesen (ahimsha), weshalb auch Tieropfer für Buddhisten keinen Sinn hatte (sich Opfer leisten konnten ohnehin nur die oberen Schichten). Ähnliche Entwicklungen kann man im Reich der Perser verfolgen wo Zarathustra forderte die Tieropfer einzustellen.

Eine dritte Unterscheidung war die Entwertung der Götter durch die Buddhisten, jedoch waren sie keine Atheisten wie lange Zeit irrtümlich behauptet, sie setzten die Götter nur nicht über den Menschen – Buddha kann höher steigen als die Götter.

Ein vierter Bruch war die Erfindung der Wiedergeburt der Seelen, in den Veden hatten die Seelen der Gestorbenen als ins Ahnenland gekommen gegolten. Man könne der Wiedergeburt jedoch entrinnen durch regelmäßige Meditation und ahimsha.

Alle Irdische Existenz läuft auf Leiden hinaus, nur die Einsicht in die Wahrheit des Buddha führt zur Erlösung.

Ohne folgende fünf Grundgebote könne keine Gesellschaft bestehen:

- Keinen Menschen töten
- Nicht lügen, täuschen
- Kein Raub (in etwas gleich zum Recht auf Eigentum)
- Keine unerlaubten sexuellen Beziehungen (was zur Annahme aller Ehe-Formen gleich welcher Kultur führt)
- Verzicht auf berauschende Getränke (Verbot z.B. der Teilnahme am indischen Soma Ritual – einem Berauschungsfest)

Die vier edlen Wahrheiten und der achtgliedrige Pfad:

In seiner berühmte "Predigt von Benares", am Beginn seiner Lehrtätigkeit, erklärt der Buddha die Vier Edlen Wahrheiten folgendermaßen:

Dies, ihr Mönche, sind die vier edlen Wahrheiten. Welche vier? Das Leiden, die Entstehung des Leidens, die Aufhebung des Leidens und der zur Aufhebung des Leidens führende Weg.

Was nun ist das Leiden? Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden, mit Unliebem vereint sein ist Leiden, von Liebem getrennt sein ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt und erstrebt, auch das ist Leiden, kurz die fünf Gruppen des Ergreifens sind Leiden. Das heißt Leiden.

Was ist die Entstehung des Leidens? Es ist der Durst, der zur Wiedergeburt führt, der von Wohlgefallen und Begierde begleitet da und dort Gefallen findet. Das heißt die Entstehung des Leidens.

Was ist die Aufhebung des Leidens? Es ist die restlose Ablehnung und Aufhebung dieses Durstes, der zur Wiedergeburt führt, der von Wohlgefallen und Begierde begleitet da und dort Gefallen findet, sein Aufgeben und seine Unterdrückung. Das heißt die Aufhebung des Leidens.

Und was ist der zur Aufhebung des Leidens führende Weg? Es ist der edle achtgliedrige Pfad, nämlich rechte Ansicht, rechtes Denken, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechte Wachsamkeit und rechte Sammlung.

Das heißt der zur Aufhebung des Leidens führende Weg. Das ihr Mönche sind die vier edlen Wahrheiten.

Nach Erich Frauwallner, **Geschichte der Indischen Philosophie, Bd. 1**. Salzburg: Otto Müller Verlag, 1953. S. 183-184.

Bez. des Achgliedrigen Pfades bemerkt Frauwallner, dass er auf sehr allgemeine, unbestimmte Weise den Erlösungsweg des Mönches beschreibt, den der Buddha erst in seinem späteren Wirken genauer dargelegt hat (ibid., S. 185 -187). Festzuhalten ist, dass Erlösung nach dem buddhistischen Grunddogma nur über den Weg der Mönchschaft, also verbunden mit Zölibat und Verzicht auf familiäre Bindungen zu erlangen ist.

2. Lebensformen des Buddhismus

- a) Hinayana bzw. Theravada (strenge Lebensform), „kleines Boot“; er ist in seinen Grundzügen eine Asketen und Mönchsreligion; man kommt auf dem Erlösungsweg schneller voran
- b) Mahayana (Laienbuddhismus), „großes Boot“; von den L. wird erwartet das sie gegenüber den Buddhistischen Mönchen freigiebig mit ihren Gütern umgehen und ihnen Hütten bauen (Die B. waren damals noch Wandermönche und während des Monsun der 4 Monate andauerte lebten sie in Hütten) – später wurden diese Hütten Klöster.

Bodhisattva

[Sanskrit »Erleuchtungswesen«] *der*, ein buddhistischer Heiliger, der die vollkommene Erkenntnis und Freiheit von allen Begierden (die Buddhaschaft) anstrebt, um als »erleuchteter Lehrer« seinen Mitmenschen auf ihrem Erkenntnisweg zu helfen und so lange auf seine eigene Erlösung (das Eingehen ins Nirvana) verzichtet, bis auch sie Erlösung erlangt haben; Ideal des jüngeren Buddhismus (Mahayana); zum älteren Buddhismus (Hinayana) □ Arhat.

Die Besonderheit am Mahayana war die Lebensfreude und die Solidarität mit den Armen, sowie ein ethischer Altruismus – jedes Lebewesen soll mit mir zusammen erlöst werden – „Bodhisattva wartet bis alle Lebewesen mit ihm die Erlösung erreichen.“

Japanische Buddhismus:

Der Buddhismus kam auf missionarischem Weg hauptsächlich in der Form des Mahayana Buddhismus nach Japan, die Mönche waren von japanischen Fürsten ausdrücklich dazu aufgefordert und eingeladen da diese sich davon einen Vorteil, eine Festigung des Staates erhofften, besonders in Hinsicht auf die in China herrschende staatliche Ordnung, denn mit der neuen Lehre wurde auch ein neues chinesisches Verwaltungssystem übernommen.. 552 n. Chr. kamen die ersten Mönche etwa hundert Jahre später gründete Dosho in Narra die erste Gebetshalle. Die nördlichen Inseln waren noch nicht bewohnt.

Innerhalb des japanischen Mahayana entwickelten sich mehrere Schulen, die wichtigsten waren Zen und Shin (Glauben) bzw. Amida der volkstümliche Buddhismus.

Zen-Buddhismus; Die oberen sozialen Schichten hatten hauptsächlich an ersterem, dem Zen Buddhismus Teil; das japanische „Zen“ kommt vom chinesischen „Chan“ das wiederum vom Sanskritwort - „Dhyana“ her als Konzentration und Meditation beschrieben werden kann. Zen entstand im 5. Jahrhundert in China und wurde wesentlich vom Daoismus beeinflusst. Durch Meditation werde die Lebenskraft gestärkt, man ist aufmerksam und lebt länger. Der Zen-B entwickelte sich in China und wurde von Mönchen die von japanischen Fürsten dazu eingeladen wurden, nach Japan gebracht; die Mönche des Zen entwickelten weiters Theater, Gärten und Schrift d. Japaner.

Zen ist die strengere Form des Buddhismus, sie besteht in Meditation, Konzentration oder auch Askese, dem zeitweiligen Verzicht auf Nahrung, Schlaf uvm., um ein Ziel zu erreichen. Ziel des Zen ist Selbsterlösung (Satori, das Licht Erlebnis), während das des Amida Fremderlösung ist.

Wege die Selbsterlösung zu erreichen:

- Gelassenheit, das Leben gehen lassen, ähnlich dem Weg der Daoisten; Relativierung der eigenen Seele
- Idee der Leere, die Dinge können nicht erkannt werden wie sie sind, Begriffe sind ungenügend
- Aufmerksamkeit auf Alltägliches; zu einem Licht Erlebnis könne es noch während des geringsten alltäglichen Tuns kommen. Zen ist eine Ethik des alltäglichen Lebens; häufiges Meditieren um die Gedanken zu reinigen
- Erziehung zum Gleichmut
- Achtsamkeit auf den Körper
- Konzentration (Mental u. Körperlich) – Nützlichkeitsgedanke

Zazen = Meditationssitzen, im Lotus-Sitz, in der Frühzeit hatten die Japaner keine Sessel, später wurde es natürlich auch wegen der Nähe zum Erdboden weiter gepflegt.

Der **Shin bzw. Amida** Buddhismus im Gegenzug war eine Religion des breiten Volkes, man könne durch Frömmigkeit die Gnadenkraft des Buddha erreichen (Amida Buddha – Glanzvoller lichtvoller Buddha). Man bezog sich glaubend auf einen himmlischen Buddha, worunter die Moral litt, denn selbst Verbrecher meinte man könnten, befänden sie sich im rechten Glauben erlöst werden ohne für ihre Tat gesühnt zu haben.

Der Amida-B. ist der christlichen Volksfrömmigkeit ähnlich, in der Heiligenverehrung z.B, man verehrt zahllose Buddhas, die in der Not helfen; aber auch im Paradiesglauben. Paradies ist eine europäische Bezeichnung, die Japaner nennen es „Reines Land“, das eine Vorstufe zum Nirvana war, manche aber wären sogar dort schon zufrieden gewesen. Es wurde sich als

von Vögel bewohnt, Flüssen durchzogen, von Wohlgerüchen erfüllt vorgestellt. Besonders die bildliche Darstellung des Reinen Landes war verbreitet, die Erlösten z.B saßen in Blumenkelchen

Auch die Laienbuddhisten lebten manchmal in Klöstern, meistens jedoch gingen sie nur zur Meditation dorthin.

Bodhisattva (der Wartende)

Ein Buddha ist immer wohlgenährt, denn er ist kein Asket, er befindet sich auf dem mittleren Weg.

Zen-Kultur; (siehe Thomas Hoover – die Kultur des Zen)

552 n. Chr. werden Buddhisten von Fürsten, Kriegern (Adeligen) nach Japan gerufen, die Zen-Mönche bringen chinesische Verwaltungstechniken, lehren den Japanern den Städtebau. Sie kamen nach Narra (daher Narra-Buddhismus), stellten dort einen hölzernen Buddha auf, dieser sah, was die Bevölkerung überraschte, zufrieden aus, war wohlgenährt, kein Asket. Die Zen-Mönche brachten auch die Schriftkultur, lehrten Weisheitssprüche, genannt Sutren, die von Adeligen gesammelt und weitergegeben wurden. Im 8. Jahrhundert wurde die Tendenschule gegründet, der Tempel wurden an einen bestehenden angebaut. Buddhisten zerstörten, im Gegensatz zu Vertretern anderer Religionen niemals Tempel fremder Kulturen. Ab dem 12. Jahrhundert entstehen Meditationszentren, z.B Hones (Schule vom reinen Land; es wird Gartenbau unterrichtet); im 13. Jahrhundert Shiran (Dichtkunst) und *Nichiren*.

1281 – Invasion der Mongolen in Japan; die Mongolen hatten zuvor China erobert und da Japan nur auf dem Seeweg zu erreichen war und sie selbst keine Schiffbaukultur besaßen (Reitervolk), übernahmen sie die Schiffe der unterworfenen Chinesen und steuerten nach Japan. Die japanischen Samurai besiegten die Mongolen, trotzdem sie nur eine erheblich kleinere Flotte hatten. Zum Teil wurde für diesen Sieg der Zen-Buddhismus verantwortlich gemacht, die Samurai waren darin geschult.

Im 13.-14. Jahrhundert folgte eine Blütezeit des Zen- Zenbuddhismus, der Tenno verlor an Macht; auch die Teezeremonie wurde wieder aufgenommen.

Viele Bereiche japanischer Kultur wurden von Zen geprägt:

1) Landschaftsgärten; Nachbildungen des Paradieses „Reinen Landes“, sie wurden mit Steinen, Wasserläufen, künstlichen Inseln, Brücken ect. angelegt, den mythischen Hintergrund besonders deutlich macht die Besiedlung der Gärten mit langlebigen Tieren wie Schildkröten und Kranichen. Auch verwendete man optische Täuschungen um größer

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹¹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Ausmaße vermuten zu lassen, z.B. erzeugte man eine künstliche Perspektive durch das Anordnen größerer und kleinerer Bäume in einer Flucht.

In die Naturlandschaften floß ebenso viel daoistische Naturmystik ein.

Angelegt wurden die Landschaftsgärten an Klöstern und Kriegerhäusern, kein Prunk sollte gezeigt werden sondern die Einfachheit der Natur.

2) Kleine Steingärten; durch Bürgerkriege wurden die Landschaftsgärten zerstört, ab 1500 wurden kleine Gärten in Häusern gebaut, statt Wasser wurden Steine verwendet, auch Sand, und mit Rechen wurden Stromlinien, wie von Wasser hineingezogen. Auch die Entstehung einer Mittelschicht (Händler, Handwerker, Künstler) die kleine Steingärten sich anlegen, begünstigt diese Entwicklung. Die Steingärten sind von strenge, und hoher Konzentriertheit geprägt, der Betrachter soll sich sammeln, es sind aber auch Orte der Erleuchtung (Satori)

3) Malerei; die japanische Malerei ist von der Zen-Philosophie und vom Daoismus geprägt, die Natur wird in feinen Pinselstrichen wiedergegeben (auf grobfasrigem Reispapier), wenig Farbe wird verwendet, es sollte nur die Illusion von Farbe entstehen, „Farbe ist Täuschung“, Einfachheit und Klarheit der Formen wird angestrebt, dies führt zu einem hohen Abstraktionsgrad, zu einer Zartheit der Formen aus Demut vor dem Leben; auch Spontanität und Asymmetrie fließt ein. Vor und nach dem Malen meditiert der Künstler, gelehrt und betrieben wird Malerei in Klöstern.

Berühmter Maler: Sesshū 16. Jahrhundert

4) Architektur; sie geht auf den Pfahlbau der Fischer zurück, wesentliche Elemente daraus blieben erhalten; so verwendete man beispielsweise nicht bearbeitete Rundhölzer, auch Schilf. Die inneren Wände der Hütten sind aus Reisstroh, die äußeren aus Lehm, Stroh. Die Klöster werden klein gebaut, wichtig in der japanischen Architektur ist die Leichtigkeit der Häuser, die Möglichkeit einer Sicht nach außen; es werden vor allem gerade Linien (z.B. Schreine, Torii) bevorzugt, im Gegensatz zur chinesischen gekrümmten Bauart. Dies geht zurück auf die chinesische Mythologie Dämonen könnten gekrümmte Linien nicht überschreiten, in der japanischen fehlt dieser Glaube.

5) „No“ - Altjapanisches Theater; No ist von Shinto und Buddhismus geprägt, entstand aus Riten, Mythen, der Ahnenverehrung, es geht darin um das nachspielen des Mythos (Weltschöpfung, Gotteskämpfe). Es wird mit einer Maske gespielt, wichtig sind Tänze, Musik, Gesänge. Die Melodien sind ob des tragischen Inhaltes schwermütig und traurig (Wie ja alle Mythen Tragödien sind). Jedoch gab es auch Possentheater, sie waren aus Bauerntänzen entstanden und karikierten das Leben der Reichen, hielten diesen einen Spiegel der Moral vor.

Elemente des No sind Trommelschläge, Händeklatschen (wie auch in den Tempeln und vor Schreinen), Fußstampfen, Gemeinsames Atmen.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹²
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Verschiedenen Spiele:

- Spiele der Götter
- Spiele der Helden
- Spiele der Frauen (Geburt, Schwangerschaft, Liebe, Tod)
- Dämonenspiele (Szenen des Hasses, des Neides, des Streitens)

Im No entwickelte sich eine eigene Theatersprache, die weitergegebenen Masken waren teuer.

6) Teezeremonie; Zubereitung des Tees wurde kultiviert, es entstanden Teegesellschaften, die erste 792 eines Tenno der einen Mönch einlud die Riten auszuführen. Strenge Kleidung wird gefordert, alle Zeichen von Reichtum oder Macht müssen abgelegt werden (egalitäre Struktur); alle bösen und schlechten Gedanken müssen ausserhalb des Mediationsraumes gelassen werden, man ist freundlich, umgänglich; während des Trinkens – man trinkt gemeinsam aus einer Schale – werden Formeln, Gedichte (Sutren) gesprochen, Wünsche werden geäußert. Man kommt in Demut und verläßt den Meditationsraum in Dankbarkeit.

7) Keramikunst; im 13. u 14. Jahrhundert werden Symbole die die Meditation verstärken in Form von Keramik gefertigt;

8) Gedichte und Sprüche (Sutren), die leicht zu merken sind, denn viele konnten nicht lesen, werden tradiert. Kolos = mehrdeutige Rätselsprüche. Anfangs besaß Japan eine Silbenschrift, erst später übernahm es Konsonantenschrift.

Besonders beliebt waren Kirschblüten-Gedichte, eine weibliche Lyrik, man schrieb Frauen eine weichere Ausdrucksform zu.

Haiku – Gesellschaften = Literaturgesellschaften, die Haikugedichte wurden vor 150 Jahren auch in Europa bekannt.

9) Ikebana, Kunst des Blumensteckens; vor den Schreinen der Ahnen od. Tempeln. Ikebana war anfangs ein Geheimkult. Es soll zum Nachdenken anregen und wie die Mandalas Vergänglichkeit symbolisieren.

10) Kochkunst, die Mahlzeit bekam rituellen Charakter.

Die Zen-Kultur hat vielerlei kulturelle Elemente beeinflusst, sich z.B auch mit Shin vermischt. Lange Zeit waren diese Bereiche jedoch der Aristokratie, den oberen Schichten vorbehalten, erst ab dem 15. - 16. Jahrhundert als sich eine Mittelschicht bildete, die aus Händlern, Handwerkern und Künstlern bestand, auch dieser. Im 16. Jahrhundert, 1542 landeten

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹³
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Portugiesen als erste Europäer in Japan, damit begann der Handel Japans mit Portugal, mit den Händlern kamen christliche Missionare (Missionierungsbeginn 1549 durch den spanischen Jesuiten Franz Xaver), aber auch Feuerwaffen, was zu einer Stärkung der Fürsten, aber auch zu kriegerischen Streitigkeiten führte, es begannen abermals die Kriegersippen zu dominieren.

Auch wenn die Mittelschicht, besonders die Händler an Bedeutung gewannen, blieben die zwei Säulen des Staates immer noch Krieger und Bauern die ersteren beträchtliche Abgaben zu entrichten hatten.

Zen-Kampftechniken:

1. Verbindung von Körperlichem und Geistigen, in Training und Meditation
2. Altruistische Ethik – Egoismus bringt der Sippe bzw. Gruppe wenig
3. Ethik:
 1. Vervollkommnung des Charakters (durch Befolgung der ethischen Grundwerte, dem Einüben von Teilen, Mitleid und weiteren Grundwerten der Buddhistischen Ethik)
 2. Den Weg der Weisheit gehen
 3. Im Streben nie nachzulassen
 4. Ausführung der Riten (Etikette, Verneigung usw.)
 5. Verzicht auf Gewaltanwendung, wenn dann nur um der Selbstverteidigung willen

Entwicklung der Kultur und Religion nach 1945

Japan öffnete sich als erstes asiatisches Land dem Westen – 1868 –, man hatte den Vorteil der Technik erkannt. Ein reger Kulturaustausch war die Folge, Wissenschaftler wurden nach Japan geholt, Studenten nach Europa gesandt. Innerhalb von 30 Jahren war Japan in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht auf europäischem Niveau; 1905 führte es Krieg mit Korea; 1942 – 45 mit Amerika, am 12.

Wirtschaftsentwicklung; nach der Niederlage gegen Amerika, wurden 80% der japanischen Industrie zerstört; zu Beginn des Korea Krieges jedoch (1947 - 1950), erlebte Japan, durch ausländische Hilfe (vor allem der Amerikas), eine neu Industrialisierungsphase. Ab den 60er

Jahren waren japanische Produkte auf dem europäischen Markt konkurrenzfähig; in den 80ern fand eine Spezialisierung auf Computertechnologie u. Kommunikationstechnologie statt. Lebenswerte; - Niedergeschlagenheit durch Abdankung des Tenno (Entgöttlichung); Kriegsverbrecherprozesse; die Philosophen jedoch gewähren eine Umkehrung (vom „Todesweg“ – zum „Lebensweg“); man greift auf alte Werte zurück – Zusammenhalt in der Sippe; sozialer Frieden; Pietät

Religion – keine Nationalreligion mehr (das Shinto-Monopol wird aufgelöst)

1947 – demokratische Verfassung, von den Amerikanern eingesetzt; - erste Menschenrecht:

1. Gleichheit vor dem Gesetz
2. Gleichberechtigung der Geschlechter
3. Menschenwürde
4. Recht auf Arbeit
5. Recht auf Erziehung und Bildung

Privates Zusammenleben: Schätzung der Sippe, Ahnenverehrung → jedoch mehr Freiheit in der Lebensgestaltung: Humanisierung der Gesellschaft (Menschenrechte : Verwestlichung)

Es entstanden Gegenbewegungen z.B. nationalistische Gruppen, „Japanische Volksliga (1952), „Allwaffengesellschaft“. Grundsätzlich waren diese Bewegungen reaktionär, waren für eine Wiedereinsetzung des Tenno, für eine Rückbesinnung auf die Feudalherrschaft

Ab 1958 wird an allen Schulen ein Ethikunterricht eingeführt; unter anderem werden shintoistische Ethiken gelehrt.

Wirtschaft, autoritäre Strukturen bleiben, möglichst große Effizienz wird angestrebt, nicht selten finden eine Vollständige Lebensaufgabe für die Firma statt, der Angestellte identifiziert sich mit der Firma, Kündigungen sind selten. Es herrscht ein hohes Arbeitsethos, teilweise bis zur Selbstaufgabe.

Militär; keine Atomwaffen (Atomwaffenverbot durch die Amerikaner); japanische Militärdoktrin: Militär nur zum Zweck der Selbstverteidigung, keinen Krieg nach außen zu tragen.

1868, Öffnung zur europäischen Technik

Erziehung; alte und neue Werte ergänzen sich – alte Werte sind z.B die Treue zur Sippe; neue Werte sind Gleichberechtigung und Toleranz.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹⁵
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Religion; ab 1976 herrschte in Japan Religionsfreiheit und Bekenntnisfreiheit; an öffentlichen Schulen wird kein Religionsunterricht gegeben, nur in den oft westlichen Privatschulen. Die Kontrolle über die Zulässigkeit von Religionen behielt der Staat; Religionen müssen die rechtstaatlichen Regeln (Menschenrechte) anerkennen. Wichtig war auch hier die Erziehung zur Toleranz, so sind Doppelmitgliedschaften in Religionen möglich, was für Europäer die fast ausschließlich ausschließlichen Religionen angehören schwer verständlich erscheinen mag.

- Shinto; es gibt in Japan ca. 80.000 Shintotempel; 50 % der Priester sind Frauen; wichtig sind heute noch Wallfahrten und Riten wie z.B das Maturifest oder Familienriten, so werden Kinder mit drei, fünf und sieben Jahren zu einem Schrein gebracht (um sie mit dem kami des Schreines bekannt zu machen); auch Hochzeiten werden meistens nach shintoistischem Brauch durchgeführt.
- Buddhismus; die Buddhistischen Tugenden wie Langsamkeit, Mitleid, Toleranz werden geschätzt; Anhänger des am weltlichen Orientierten Volksbuddhismus (Großes Boot) pflegen ein Ethos der Arbeit; Zen ist weniger verbreitet (Manager?) von den 130 Millionen Japanern sind ca. 10 Millionen Buddhisten, in der Bevölkerung gibt es aber viele Sympathisanten
- Christen; ab dem 16. Jahrhundert verbreitete sich in Japan das Christentum, heute gehören ca. 1% also 1,4 Millionen Japaner dem christlichen Glauben an. Ca. 400.000 davon sind Protestanten, ebenso ca. 400.000 Katholiken. Die Katholiken gründeten unter anderem Schulen, Universitäten (heute gibt es 12 Katholische Universitäten) – auch Krankenhäuser. Es fand ein Austausch zwischen Christen und Buddhisten statt, so wurde etwas das christliche Ethos der Nächstenliebe in die japanische Kultur gebracht. Die evangelischen Christen sind stärker mit Bibellehren und Sprüchen vertreten

Japan ist ein Religionsproduktives Land, vor allem seit den 70ern als die Religionsfreiheit beschlossen wurde; katholische Charismatiker, speziell aus Amerika, gründeten Religionsgemeinschaften; auch bildeten sich religiöse Kleingruppen wie die „Gesellschaft für Rechtschaffenheit“, die Gemeinschaft der „Lehre der himmlischen Vernunft“ (Mystisch, Esoterisch), oder die „Freunde der Geister“. Eine nationalistische Gruppierung ist Nichiren (ein nationalistischer Buddhismus aus dem 13. Jahrhundert).

Politik; Ab **1947 demokratische Verfassung**; Sozialdemokratische Werte wurden in Japan sehr gut aufgenommen, vom Kommunismus jedoch distanzierte sich Japan immer. Der Tenno besitzt zwar keine politische Funktion mehr, genießt aber im Volk noch hohes Ansehen, entschließt er sich das Wort zu ergreifen, wird er als moralische Instanz anerkannt.

Tenno; der Tenno war oberster Priester, heute besitzt er trotz seiner „Entgöttlichung“ seine Meinung noch moralisches Gewicht. Entwicklung von Theokratie zur Demokratie.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹⁶
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Zusammengefasst sind in Japan 2 Kulturentwicklungen prägend gewesen, bzw. sind immer noch prägend. Einerseits die Aufnahme westlicher Werte (Menschenrechte, Gleichheit des Geschlechts), andererseits das Ringen um die japanische Identität.

Japanische Philosophie

Ab dem 8. Jahrhundert entwickelte sich eine eigene japanische Dichtung (Aufkommen des Buddhismus). Ein bekannter Dichter war Saicho (um. 822)

Texte zur japanischen Philosophie:

Lydia Pröll, Geschichte der japanischen Philosophie

Horst Jaining

Jein Heißeg

Wie entsteht in einer Kultur Philosophie? Im sukzessiven Übergang von einer mythischen zur vernünftigen Weltdeutung. Auch der Mythos enthält schon rationale Elemente, aber auch noch viele irrationale Annahmen

In der japanischen Kultur entstanden aus den Lehren (Buddhismus, Konfuzianismus, Daoismus – es gab keine Shinto-Lehren, einzelne Schulen, die die Kultur mehr und mehr durchdrangen.

1. **Buddhistische Schule**; die reale Welt wird relativiert, sie ist Täuschung und Vergänglich, die wahre Welt liegt außerhalb.
2. **Konfuzianische Schule**; sie vertrat ein realistisches Weltbild (die Welt war empirisch zu erkennen); keine Metaphysik, und nur wenig Religion.
Wesentliche Elemente waren:
 1. Ethik des Zusammenlebens
 2. Verwaltung, Verteilung
 3. Staatslehre, optimale Organisation des Staates

Der Unterschied in der Weltsicht, der beiden Schulen ist vergleichbar mit dem der Philosophie Platons und Aristoteles; auch Platon wertete die reale Welt ab, und erfand eine Ideale, während Aristoteles Realist war.

Für die Konfuzianische Schule blieb die Seelenkraft immer gleich, während für den Buddhismus die Identität sich ständig veränderte. (In Abgrenzung von den Brahmanen Indiens). Der Amida Buddhismus gewann der Reinen Lehre der Priester nur wenig ab

Nichts – Im Gegensatz zur europäischen Philosophie, empfand die buddhistische das Nichts nicht als Leere, sondern als kreative Möglichkeit. Vorstellung des Buddhismus, des Werdens und Vergehens.

Kreative Kraft des Nichts; im Gegensatz zur europäischen Philosophie die das „Nichts“ als Ende sieht.

Japanische Philosophie;

Anfänge: Buddhistische Weltdeutung (die Welt entwertend; idealistisches Weltbild)

Frühe Schulen sind Meditationsschulen; buddhistische Tempel-Zentren im 7. und 8. Jahrhundert zur Meditation und moralischen Bildung – achteiliger Pfad, Fünf Gebote

1. a) größere Schule war **Tendai** sie wurde von *Saicho* im 8. Jahrhundert gegründet; er errichtete einen Tempel auf dem heiligen Berg „**Hiei**“ nahe dem heutigen Kyoto, der ein Meditationszentrum für die Oberschicht (Verwaltungsbeamte, Söhne und Töchter von Krieger) wurde. Der Tenno war zu dieser Zeit noch ein regionaler Herrscher. Regelmäßige Meditation und moralische Formung; der Weg zu Buddha sollte gefunden werden. Mönche und Nonnen des Mahayana bildeten das Zentrum des Klosters

Philosophische Weltsicht; alle Dinge der Außenwelt sind nicht die wahre Welt, dahinter wirken unsichtbare Kräfte (Buddha-Welt). Sie entwerteten die Außenwelt, das geht zurück auf die Wanderasketen die ein Leben voller Leid und Durst erlebten, sie zogen sich in eine innere Welt zurück um die harte äußere Welt ertragen zu können. (Auch die Neuplatoniker werteten die reale Welt ab.)

In der Meditation könne man kurzzeitig Kontakt zu dieser Lichtwelt aufnehmen. Moralischer Aspekt; jeder kann erlöst werden, vom Leiden und vom Bösen.

b) erweiterte **Tendai-Schule**; von Genshin im 10. Jahrhundert gegründet, sie wendet sich an das breite Volk; gibt Anleitung zur Erleuchtung. Als neues Element brachte sie die Anrufung des Buddha (Lichtgestalt) um Hilfe; Bildung wäre dazu nicht notwendig, nur Vertrauen in die heilige Kraft des Buddha. Das einfache Volk braucht die Mythen nicht zu verstehen.

Am Ende des Lebens käme man in einen paradiesischen Garten (Volkstümliche Anschauung) Bild des Herzens, jeder Mensch hat Gefühle, das Herz Buddhas des Amida-Buddha solle angerufen werden.

Bildlose Meditation – Erreichung der himmlischen Welt (1. Begierde → 2. Formen → 3. ohne

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!¹⁹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Formen, bzw. Abstraktion der Formen)

5 Stufen des Verfalls des Körpers und des Geistes;

1. Blumenknospen
2. Kleider
3. Körper
4. Augeflimmer
5. Aufenthaltsort

2. **Shingon**; im 7. Jahrhundert (ich glaube im 9.) von Kukai begründet auf dem „Takao(zan)“ gegründet. Kulturimport aus China. Sie hatte ihren Ursprung im indischen Tantra → Fruchtbarkeitsriten.

Der Gründer war Dichter, er arbeitete das Gemeinsame von Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus heraus.

Seine Hauptlehre behandelt den Pfad der Erlösung. Wir wachsen hinein in verschiedene Herzen (Gesinnungsbildung):

1. Wir haben das Herz eines Schafes (Bedürfnisse, Fressen usw.)
2. das Herz des Kindes (noch Töricht, aber es lernt sich selbst zu kontrollieren)
3. das Herz des größeren Kindes (Denken)
4. das Herz des Erwachsenen (Moral, Selbstwertgefühl, Egozentrik)
5. das Herz des Waisen (Löst sich von sich selbst los, will....)
6. das Herz des Bodhisattva (altruistisches Denken – alle sollen erlöst werden)
7. Herz des Erleuchteten (volkstümlich = in der himmlischen Welt; streng = erreicht die Erleuchtung)

Philosophie: „Ri“ die letzte Weltvernunft leitet das Weltgeschehen, wir können uns durch Meditation an Ri annähern

Die Kraft des Mediums kann Sünden nicht heilen; Sünde ist Krankheit der Moral, Krankheit der Gesinnung.

3. **Jodo**; im 12. Jahrhundert; hatte Verbindung zur Tendai Schule (was ebenso am Hiei); Im Zentrum der Lehre steht das Vertrauen in die heilsspendende Kraft des transzendenten Buddha *Amida* und die Hoffnung auf eine Wiedergeburt in seinem »Reinen Land«. Buddha hat ein Urgelöbnis abgelegt. Ins reine Land komme man durch Zügelung der eigenen Bedürfnisse, alle Menschen haben Sehnsucht.

Moralische Grundsätze;

- Man solle streben nach
1. Aufrichtigkeit
 2. Glauben an die Lichtwelt des Buddha

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²⁰
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

3. dem Verlangen nach Erlösung freien Lauf lassen. (ähnlich den christlichen Utopien die regulative Funktion hatten)

Buddhistische Symbol, Rad der Zeit, alles ist in ständiger Veränderung (Bilderwelten)

4. **Shin** (Glauben) – Schule im 12. Jahrhundert von einem verheirateten Laienbuddhisten gegründet, sie war mehr dem sinnlichen Leben zugewandt, das zentrale Bild war das vom reinen Land des Amida Buddha; die Erlösung wird erreicht durch einen moralischen Lebensweg und den Glauben an Buddha.

5. Politische Schule des Mönches Nichiren, Schule heißt „Hoche“ – Schule; Nichiren legte mit 15. Jahren das Mönchsgelübte ab und lernte am Hihai-Berg Schreiben, Lesen und Meditationstechniken.

Seine Schule kennzeichnete die „heilige Begeisterung“, „Unduldsamkeit“ – Nichiren war selbst unduldsam und „Fanatismus“.

Ausgangslage für die Gründung der Schule waren in Japan herrschende Epidemien; Nichiren deutete sie als Strafe wegen des sündhaften Lebens des Volkes, man müsse sich wieder an den Sutren orientieren.

ZEN – Schulen

- a) **Rinzai**, von Mönchen die in China gelernt hatten gegründet
- b) **Soto**; stundenlanges Meditationssitzen (Zazen); wortloses Meditation

Philosophische Ideen, die sich aus der Schulen entwickelten

Buddhistische Schulen der Philosophie waren Meditationsschulen, alle sind sie Auslegungen des buddhistischen Glaubenssystems. Die Philosophie könnte als konfessionelle bezeichnet werden; (ähnlich z.B. christlicher Philosophie); vom Weltbild des Buddhismus geprägt. Auslegung der vier buddhistischen Grundwahrheiten.

–
1. Schule **Kusha**;

- i) Entwertung der Außenwelt (Vergänglichkeit), die Welt ist Täuschung; Abwertung des Seienden
- ii) Lehre von den kleinsten Teilchen (Ana und Gokumi = Teilchen bzw. das Kleine)
diese kleinsten Teilchen sind ständig miteinander in Verbindung

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²¹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

iii) Kategorienlehre – Zuordnungssysteme, Ordnungssystem

1. Gegenstand; 2. Qualität; 3. Tätigkeit; 4. Allgemeinheit; 5. Besonderheit; 6. Abhängigkeit (Sachverhaltsabhängig)

4 Prozesse oder Kräfte des menschlich tierischen Lebens; 1. Kraft der Geburt, 2. Kraft der Beständigkeit, 3. Kraft des Alterns, 4. Kraft des Vergehens

- Wieder-Geburtslehre
- Vier edlen Wahrheiten
- Lehre vom Augenblick – Grundwert ist die Aufmerksamkeit auf die Innenwelt und die Außenwelt.
- Zeit : verbindet die Momente
- Substanzlosigkeit der Wirklichkeit
- Lehre von der Alleinheit, hinter der vergänglichen Welt liegt die letzte Buddha Welt in der alles eine Einheit bildet; ähnlich den Neuplatoniker
- Atomlehre (Ana – kleinste Teilchen)
- Seelische Vorgänge sind flüchtig, der Mensch hat keinen gleich bleibenden Teil.
- Kausalitätsprinzip; Kausalitätslehre; Ursachenlehre
- Keine Konstanz, alles ist in ständiger Veränderung begriffen
- Lehre von der Alleinheit; alles ist vergänglich, zu einer Einheit verbunden
- Meditation wird ausgeübt um die Stille zu finden, Unruhe zu überwinden – in die Leerheit einzutreten. Der Meditierende will seinen Bewusstseinsstrom anhalten, die Leerheit erreichen (Nirvana), die Leerheit ist aber kein Endzustand, sondern darin ist schon wieder Kraft des Werdens, der Erneuerung.

Zusammenfassend: Buddhistische Bilderwelten, Relativierung der Außenwelt

2. Schule **Hosso**; im 12. Jahrhundert gegründet vertritt sie einen extremen Idealismus (Vgl. mit dem Platons oder Hegels).

Unser Bewußtsein schafft uns die Außenwelt; die Erscheinungswelt wird durch die Vorstellung geschaffen; sie ist Maya (Täuschung); die Vorstellung kann die höchste Buddha Welt nicht erfassen.

3. Schule **Kegon**; Lehre von einer Alleinheit die alles umfaßt, korrelativ ist alles aufeinander bezogen

4. Schule **Tendai**;

1. Grundeinheit der Leere
2. Seiende
3. Dimension des Mittleren

- Im Satori-Erlebnis ahnt man die Wahrheit, die Lichtwelt
- Die Moral wird besonders betont

5. Schule **Zen**; vor allem durch die Mystik geprägt, wertet die Rationalität ab – Ziel ist die Reinigung des Geistes

- Intuitives Erkennen
- Moral

Konfuzianische Schulen der Philosophie; seit dem 3. Jahrhundert bringen konfuzianische Lehrer Lebensphilosophie und Staatslehren nach Japan; auch geographisches Wissen und die konfuzianische Kriegerethik. Es fand eine Kulturaufschwung statt (Naturwissenschaft)

Im Jahr 604 wird die „Siebzehn-Artikel Verfassung“ erlassen, sie beruft sich auf konfuzianische ethische Prinzipien, auch empfiehlt sie den Beamten die Verehrung Buddhas, dessen Lehre und dessen Gemeinschaft. Minister und Beamte müssten die gute Sitte zu ihrem Grundprinzip machen, nur so lasse sich das Volk regieren und ein guter Staat herstellen .

Die konfuzianistische Staatsethik wurde systematisch in die neue zentralstaatliche Gesetzgebung eingebaut. Die Taiho- und Yoro-Gesetze von 701 und 718 ordneten Strafrecht, Zivilrecht und Verwaltungsrecht neu:

1. Belohnungssystem
2. Strafen für Übeltäter
3. konfuzianische Moral
4. Gesetze der Adligen

Meng-Tse prägte das Menschenbild

Schriftliche Gesetze werden aufgestellt; 604 - 17. Artikel (Verfassung für den guten Staat)
710 – Taiko Kodex und Yoro Kodex

Grundklassen in der damaligen japanischen Gesellschaft; alle Schichten haben ihre Schutzgötter und ihre eigene Ethik; auch die Gerichte sind nach den Klassen gestuft.

1. Klasse Krieger
2. Klasse Bauern – sie tragen die Wirtschaft, sorgen für die Ernährung
3. Klasse Handwerker – Waffenschmiede, Landwirtschaftliche Geräte
4. Klasse Händler
5. Klasse Unfreie

Alle vier folgenden Schulen haben die gleiche Ethik jedoch eine unterschiedliche Philosophie;

1. Schule **Shu shi – gaku** (wobei jap. Gaku = philosophische Schule);

- realistische Weltsicht; die Außenwelt existiert wirklich
- 1. Die Welt wird von einer allumfassenden Kraft zusammengehalten
- 2. Innerhalb dieser Welt gibt es ein einheitliches Ordnungsprinzip „Ri“
- 3. Stoff und Kraft bzw. Materie und Energie; die Außenwelt ist stofflich, darin wirken die Kräfte
- alles in der Welt der Menschen wird **vom Himmel** (die Gesamtheit der Götterwelt) geleitet
- Lehre von „in“ und „yo“ (Yin und Yang); die beiden Kräfte sind komplementär, sie sind in ständiger Bewegung
- Alles wird von „Ri“ gelenkt zusammengehalten
- Die Welt ist vollständig nichts kann noch hinzugefügt werden, sie ist geordnet – ein Heim des Menschen; eine gute Welt
- Die Menschen müssen ihr eigenes Leben moralisch ordnen; es gibt ein kosmisches Ordnungssystem und ein moralisches

Fünf Grundelemente:

- Holz
- Feuer
- Erde
- Metall
- Wasser
- Alle Veränderungen geschehen nach geordneten Gesetzen, das Bild des Tanzes – Veränderung in der Welt wie im Bild des Tanzes.
- Das **kosmische Ordnungsprinzip** gibt Regeln für das Zusammenleben vor, die Lehrer sollen sie ableiten

Fünf Grundwerte:

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²⁴
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

1. **Menschlichkeit** („Yin“); dem Menschen in der Sippe gütig gegenüber stehen – Goldene Regel
2. **Rechtlichkeit** („Gi“); Die von den Herrschern aufgestellten Gesetze müssen befolgt werden, sonst ist kein Zusammenleben möglich
3. **Schicklichkeit**; es müssen diejenigen Werte eingehalten werden die sich im Zusammenleben bewährt haben
4. **Weisheit**; a) Lebensweisheit = Rechtes Maß b) Wissen = Erkenntnis der Außenwelt
5. **Wahrhaftigkeit** („Shin“); die Lüge zerstört das Zusammenleben

Verhältnis = Körper und Seele; Seele ist unsterblich

Jedes Lebensschicksal wird vom vorgegebenen Körper geformt, zum anderen Teil aber formt der Mensch auch das Lebensschicksal selbst – der Mensch ist nicht seinem Schicksal ausgeliefert.

Geschult werden muß der Mensch in

1. Denken
2. Fühlen
3. Willen

Inhalt der Menschlichkeit =

1. Wohlwollen
2. Mitleid, Mitgefühl
3. Güte (Goldene Regel)

7 Grundgefühle =

1. Freude
2. Ärger
3. Trauer (über Verlust)
4. Angst
5. Begierde
6. Liebe
7. Hass

Das Leben ist ein Wandlungsprozess. Kein Mensch ist von Natur aus Böse; wenn durch schlechte Erfahrungen geprägt, durch falsche Erziehung.

Ein Gleichgewicht zwischen Egoismus und Altruismus soll angestrebt werden

Auch ein Gleichgewicht zwischen Ruhe und Aktivität.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²⁵
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Ziel der konfuzianischen Ethik ist das friedvolle Zusammenleben;

1. Gesetze müssen befolgt werden
2. Moral 3. Grundwerte; 1. Phänomene der Natur beobachten, 2. von Konfuzius lernen 3. Tapfer werden
3. Herrscher muß ein Vorbild sein, ansonsten bricht die Ordnung zusammen
4. Ehrlichkeit in der Sprache, jede Lüge stört das Ordnungsprinzip des Kosmos „Ri“

Die Ethik ist lehrbar, Tugend ist lehrbar

Japanischer Konfuzianismus – Das Prinzip der guten Sitte

Die Shushigaku enthält zwar auch daoistische und buddhistische Elemente, stellt aber als Ganzes die Systematisierung des Hauptstroms des konfuzianistischen Denkens um 1200 dar. Auf der Grundlage der ontologischen Beziehungen des alles bestimmenden Geist-Prinzips (»li«) zum bestimmbareren Materie-Energie-Prinzip (»chi«) formulierte Shushi eine Kosmologie, eine Psychologie und eine Ethik. Aus dem Zusammenwirken von »Li« und »Chi« geht alles Seiende hervor, auch der Mensch. Das Materie-Energie-Prinzip erzeugt den Leib des Menschen mit seinen äußeren und inneren Funktionen. Die inneren Tätigkeiten bestehen aus denken, fühlen und wollen. Ausgangspunkt dieser Tätigkeit ist das Herz (»hsin«). Den Wurzelgrund des Herzens bildet das Geist-Prinzip »Li« als individualisierte menschliche Wesensnatur (»hsing«). Mit der Wesensnatur sind Grundrichtung und die Grundtugenden der Sittlichkeit angeboren: Mitmenschlichkeit, Rechtlichkeit, Sitte, Wissen (und Rechtschaffenheit). Der Mensch ist in seiner Leib-Geist-Einheit an die Gesetzmäßigkeit des Kosmos insgesamt gebunden. Das Gesetz des Makrokosmos gilt auch für den Menschen als Mikrokosmos. Obwohl die vier beziehungsweise fünf Grundtugenden angeboren sind, werden sie von den einzelnen Menschen aufgrund ihrer individuellen leiblich-geistigen Anlagen und Lebensentscheidungen je anders verwirklicht. Je mehr die materiellen Eigenschaften überwiegen oder gepflegt werden, und je mehr damit die triebhaften und emotionalen Eigenschaften überwiegen, desto unvollkommener werden die Grundtugenden realisiert. Deshalb muss sich der Mensch stets um die Erlangung des rechten, das ethische Handeln bestimmende Wissens bemühen. Dies geschieht durch das Studium der ihm überlieferten Geschichte und der ihn umgebenden Natur. Er soll überall nach dem »Li« suchen, um sein Gewissen zu bilden und in seinem Handeln stets das »Li« zu verwirklichen.

Während die Gelehrten der Shushigaku den Vorrang des Wissens und damit des Studiums vor dem Handeln betonten, stellten die Gelehrten der zweiten inoffiziellen neokonfuzianistischen Richtung, der Yomeigaku, die auf den Chinesen Wang Yangming (*1472, †1529) zurückgeht, die Einheit von Wissen und Handeln und damit die sich auf das angeborene ethische Gewissen (»liangchi«) verlassende und berufende Spontaneität des Handelns heraus, das im Notfall auch gegen die gesellschaftlichen Regeln verstoßen kann.

Beide Richtungen, die staatlich geförderte Shushigaku und die Yomeigaku, die sich nur in Vortragsversammlungen und Privatschulen äußern durfte, bemühten sich bewusst um die Ausbreitung des neokonfuzianistischen ethischen Denkens im Volk, besonders im erwachenden städtischen Bürgertum. Die traditionelle konfuzianistische Gesellschaftshierarchie mit dem Kaiserhaus an der Spitze, dem Hof- und Kriegeradel, den Bauern und Handwerkern in der Mitte und

den Händlern an unterster Stelle wurde durch die Machtentfaltung des Händlertums auf den Kopf gestellt. Die Verbreiterung der Basis des Konfuzianismus in Japan, vom Hofadel über den Kriegeradel zum Bürgertum, bildete dann im 19. Jahrhundert die begünstigende Voraussetzung für die Schaffung des neuen auf den Tenno hin zentralisierten monarchisch-konstitutionellen Staatswesens. Zuvor musste allerdings die Macht der Tokugawa-Shogune gebrochen werden, die sich seit Tokugawa Iyasu (*1543, †1616) als die neuen vom Himmel beauftragten Herrscher Japans betrachteten und denen manche neokonfuzianistische Gelehrte den Titel »König« aufdrängten. Die Entmachtung der Shogune vollzog sich anlässlich des Streits um die Öffnung Japans für den Handel mit Amerika und den europäischen Seemächten und führte zur Meiji-Restauration von 1867/68, das heißt zur Wiederaufnahme der Regierung durch den Tenno selbst.

(c) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2004

2. Schule **Yomei – gaku**, realistische Sichtweise mit idealistischem Hintergrund (ähnlich Hegels Philosophie wird ein „Weltgeist“ angenommen)

1. Welt ist in einem Spannungsverhältnis zwischen geistigen Kräften und stofflicher Welt
2. Geistige Kräfte die Körper formen bilden eine Einheit

Vernünftige Weltordnung; Stoff-Kraft Dualität

Wir können mit unserem Verstand das Vernünftige erkennen, das moralisch Gute. Alles wird von geistigen Kräften geformt, in allen Dingen sind geistige Kräfte. Wir erkennen mit unserem Verstand diese geistigen Kräfte.

Regeln der Moral, sie können nur durch Handeln gelernt werden, das theoretische erfassen reicht nicht aus.

3-faches Wissen

- Wissen von uns selber
- Wissen von der Außenwelt (Naturwissenschaft)
- Wissen vom moralisch Guten

Geistige Kräfte sind Primär, sie formen die Welt.

- Aus der Geistgeformtheit wird auf die Gleichwertigkeit der Menschen geschlossen, alle partizipieren am gleichen Geist.

Die konfuzianischen Lehrer lehren die grundsätzliche Gleichheit

3. Schule **Koga-gaku**, sie ist konservativ, will die alten Konfuzianischen Texte bewahren – sie sollen nicht verändert werden. Ziel der Schule ist das harmonische Zusammenleben. Sie ist sehr lebensnah, der alte Weg soll erneuert werden, er hat auch in der Zukunft Bedeutung.

Sie kennen ein goldenes Zeitalter, das des Konfuzius, es ist idealisiert denn sie haben kein historisches Wissen darüber. Die Regeln der Frühzeit werden geschätzt. Die frühe Zeit des Tenno, war die gute Zeit

2 Grundpfeiler:

1. „Ri“ – das Ordnungsprinzip; der Kosmos wird von einem Ordnungsprinzip beherrscht
2. die Welt wird bewegt von einer körperlichen Energie, Kraft der Materie → dynamistisches Weltbild (Alles bewegt sich).

- Durch Kraft der Vernunft, Vernunftentfaltung

- Vernunft wird durch Sprache entfaltet; japanische Sprache ist zu dieser Zeit noch wenig formalisiert, sehr bildhaft.

-Orientierung durch Ordnungsprinzipien „Yin“ und Yang“

- Alles bewegt sich im Kreis

- 10.000 Wandlungen der Natur, unzählbare Wandlungen, die Schule hatte kaum naturwissenschaftliches Programm, war eher eine mystische denn eine analytische Philosophie. Der Verstand kann nur Teile erkennen, man kann nur staunen

- Alles hat die Tendenz ganz zu werden. Der Mensch hat ein aktives Element, das selbst schaffenden Einfluss ausübt. Kreativität und Aktivität.

- Vorstellung eines Himmels, der göttliche Himmel teilt jedem Menschen seine Aufgaben zu. Orientierung an den Gesetzen des Himmels. Durch Beobachtung der Natur könne man sie erkennen, sowie durch das Studium der fünf heiligen alten Schriften. Mit den chinesischen »Fünf Klassikern« sind gemeint: das »Buch der Wandlungen«, das »Buch der Lieder«, das »Buch der Urkunden«, das »Buch der Riten« sowie die »Frühlings- und Herbstannalen«.

-egalitäre Gedanken: alles ist gleichwertig, dies entspricht nicht der alten konfuzianischen Lehre, diese hatte eine geschichtete Gesellschaft vertreten.

- alle haben an der gleichen Wesensnatur teil; alle haben dieselben Gefühle, Willen und Vernunft.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²⁸
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

- moralische Werte sind Voraussetzung für ein friedvolles Zusammenleben

Werte; Menschlichkeit, Mitmenschen in der Sippe das geben was man selbst gerne hätte; Liebe.

- Meng-Tses positives Menschenbild

Böse ist Verweigerung des Guten, ist Mangel des Guten, nicht immer ist man fähig das Gute zu tun. Das Böse ist überwindbar (Aus Bösem kann noch Gutes gemacht werden).

Vorbilder sind notwendig für eine moralische Formung.

Konfuzianische Lehrer, Männer und Frauen besitzen gleiche Tugenden, Gleichwertigkeit ist in der Gesellschaft nicht zu erreichen.

Frauen sollten sich in der Verwaltung beteiligen, Regeln des Zusammenlebens.

Staat;

- Sicherheit und Frieden soll bewahrt werden
- Unterordnung, Gehorsam – der alte Weg hat sich bewährt
- Beamte folgen besonderen Regeln
- Wenn das kleine geordnet ist, ist es auch das Große
- Innere Ausgeglichenheit
- Harmonie mit „Ri“ – durch Naturbeobachtung

Riten: als Ergänzung der Morallehre und Philosophie, Ahnenriten dienen dem Zusammenhalt der Gemeinschaft

Musik – Instrumente sollen die Seele ruhig stellen, Gesänge haben Erzählfunktion

- Dichtkunst
1. Thema – die Natur durch einfache Sprache wiedergeben.
 2. Thema – die Taten der Krieger (ihnen verdankt man das Staatswesen)
 3. Thema – das erst später dazukam, das Geschlechterverhältnis

Malerei, sie ist noch ident mit der Schrift, dem wiedergeben von Bildern der Natur

In Abgrenzung zu China:

- Dichtkunst soll in der Erziehung helfen
- Man solle im Einklang mit der Natur leben
- Betonung der Gefühle, alle Gefühle sollen ausgedrückt werden, durch Musik und Tanz, Ziel ist das innere Gleichgewicht

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!²⁹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Egozentrische Gefühle und altruistische Gefühle (Mitgefühl, Mutter-Kind Beziehung).

Sie ist eine patriarchalische Schule, hält trotzdem die weiblichen Werte hoch.

Direkter Bezug auf Amaterasu, weiche und zarte Gefühle seien bessere Gefühle.

Man müsse sich ständig zwischen Gut und Böse entscheiden.

Die Grundwerte des Zusammenlebens bleiben gleich; die Edlen (Aristokratie) und Weisen sollten jeweils die Fähigkeiten des anderen, zumindest teilweise, können.

Rezeption westlicher Philosophie;

Holländer-Kultur und Öffnung gegenüber der westlichen Kultur (1868)

Begegnung mit der westlichen Kultur (17- 18. Jahrhundert), die Lebensdeutungen und die westliche Philosophie wurden anfangs Holländische Lehre genannt; da die Holländer trieben früher Handeln mit Japan als die Engländer.

Ein großer Denker war **Haitori Naicatsune**, er erkannte die Ähnlichkeit der westlichen Weltdeutungen mit der eigenen – Himmel und Erde wären für alle dieselbe, trotzdem alle Religionen verschieden wären; die Weltdeutungen müssten gleich sein.; auch das die christliche Religion der Nächstenliebe in der Moral der japanischen sehr ähnlich ist. Die Herrschaftsaspekte wäre in der christlichen Religion jedoch stärker.

Nationale Gedanken, jedoch keine Imperialistischen: Japan ist der Mittelpunkt der Welt, Japan würde gleich groß bleiben; die anderen kämen nach Japan

- Das gute Leben müsse jetzt angestrebt werden nicht im Jenseits
- Der Tod muß angenommen werden
- Die Seele geht ins Land der Ahnen

1868 – Einschnitt, neue **Meiji-Dynastie**. Es folgte eine offizielle Öffnung der Politik, es gab wieder eine Zentralmacht, das Shògun wurde entmachtet, die Teilfürsten (Daimyò) gaben ihre Rechte ebenso dem Kaiser (Tenno) zurück. In der Meiji-Zeit wandelte sich Japan in kurzer Zeit von einem rückständigen feudalen Staatswesen zu einer Führungsmacht Ostasiens und schaffte den Anschluss an die westlichen Industrienationen.

Nach der Öffnung werden die Handelsbeziehungen mit Europa verstärkt, das Übersetzungsverbot wird aufgehoben, es werden technische und medizinische Schriften übersetzt.

Viele Studenten, Söhne von Adelligen wurden in beachtlicher Zahl in europäische Schulen gesandt (Holland und England); später dann nach Frankreich und ins deutsche Reich (erst ab 1876). Sie lernen westliche Medizin, Technik (Schiffsbau und Maschinenbau), auch Bergbau und Medizin. Philosophie war kein Angestrebtes Studium durch das damals an jeder Studienrichtung verpflichtende Philosophicum lernten sie jedoch die europäische Philosophiegeschichte kennen.

Nach 1870 galt für Japan das deutsche Reich als das am meisten aufstrebende Reich. Die südlichen Länder (Italien, Griechenland) waren für Japan nicht interessant, sie sahen dort keine technische Entwicklung.

Übersetzt wird nur **selektiv**, wie Japan, als abgeschlossener Inselstaat immer nur wählte was ihm wichtig erschien, wesentlich orientieren sie sich an der technischen und militärischen Überlegenheit, die sie selbst anstrebten.

Die ersten rezipierten Philosophieschulen waren:

Utilitarismus (lat. utili = benützen); alles geschieht nur aus dem Nützlichkeitsgedanken heraus. Glauben an wissenschaftliches Zeitalter

Positivismus

Materialismus

Kant wird erst relativ spät rezipiert, ab 1900 auch der deutsche Idealismus, der sich mit der japanischen Philosophie vertrüge.

Zwei große Schreiber und Übersetzer waren. Um 1880. Sie lernten Englisch und Französisch und übersetzten.

- **Nishi Amane**
- **Fukazawa Yukichi**

3 Programme der Weltdeutung wurden von ihnen in Japan eingeführt:

1. Das Werk August Comtes; das Programm einer positivistischen Weltdeutung, den eintritt in eine wissenschaftliche Zeit, Idee des technischen und wissenschaftlichen Fortschritt. Geforscht wird nur über positiv Gegebenes. Der Gebildete braucht keine Götterbilder mehr; Religion hat aber emotionale Ergänzungsfunktion – emotionale Orientierung, dürfe natürlich keinen Einfluss auf die Wissenschaft ausüben.
2. Charles Darwin; übersetzt in den 1890er. Natürliche Entwicklung der Organismen, die Angepassten (nicht die stärkeren setzen sich durch sondern die am meisten fitten) überleben.
3. Herbert Spencer, Pragmatischer Philosoph; alles ist Handlungs-bezogen, alles Denken

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!³¹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Die frühe Holland-Wissenschaft, hieß später endlich europäische Wissenschaft.

Naturwissenschaftliches Denken begann, der technische Fortschritt soll die Defizite gegenüber dem Westen aufholen. Mann will ihm auf gleicher Ebene entgegentreten – darin ist Japan einzigartig; die islamische Welt z.B hat diesen Schritt nicht getan.

Religion hat Ergänzungsfunktion, dient der emotionalen Orientierung, darf aber keinen Einfluss auf die Wissenschaft ausüben.

Die Wissenschaften werden gegliedert in – Naturwissenschaft und – Kulturwissenschaft, darin ist vor allem die Geschichtswissenschaft enthalten, auch die Literaturwissenschaft.

Philosophie wird auf ihre Nützlichkeit für die Gemeinschaft reduziert. Sie soll die Theoretischen Grundlagen der Naturwissenschaft ausarbeiten; wesentlich beschäftigt sie sich mit Logik; eine neue Ethik ist zu erarbeiten, sie muß ihren Stellenwert in einer Wissensgesellschaft suchen. Alte konfuzianische Werte werden mit den modernen Wissenschaften zu verbinden gesucht. Bisher musste das breite Volk wenig Bildung haben, nun aber sollten sie am Wissen Teil haben; Wissenschaft wird dem breiten Volk zugänglich gemacht. Es wird gewünscht:

- Hohe Leistung, technische Leistung wird gewünscht
- Unterordnung und Gehorsam, jedoch kein blinder gehorsam
- Jeder Bürger hat dem Staat zu nützen, notwendig ist die richtige Persönlichkeitsentwicklung
- Auch die **Tugenden** werden neu geschrieben:
 - Soziale Gerechtigkeit wird neu definiert, nicht ein Ausgleich soll erreicht werden, sondern ein Angleichen.
 - Neue Definition von Bescheidenheit
 - Aufrichtigkeit; die Lüge schädige alle
 - Mut und Tapferkeit
 - Optimistisches Geschichtsbild → schöne Zeit der Wissenskultur; je mehr man wisse desto moralisch besser verhielte man sich (wie auch Sokrates); Moral ändere sich durch die gesellschaftlichen Bedingungen, die Primärwerte blieben aber gleich
- Es werde immer das Nützliche gesucht – das individuell Nützliche und das der Gemeinschaft nützliche.

- Grundwerte

- Gesundheit erhalten, gesund leben (um länger zu Arbeiten)
- Wissen vermehren, vermehrtes Wissen nutzt der Gemeinschaft
- Vermehrung des Wohlstands, damit alle am Fortschritt teilhaben
- Streben nach subjektivem Glück im Diesseits
- Wirtschaftsliberalismus; die Stärkeren haben im liberalen Staat den Vorteil, auch die mental Stärkeren, die besseren Ideen setzen sich durch
- Nützlichkeit der Güter
- Philosophie muß praktischen Nutzen haben (in wirtschaftlicher, oder in individueller Hinsicht)
- Streben nach Gemeinwohl als gemeinsamer Wert**
(Die Überforderung der Menschen durch das hohe Arbeitsethos setzte erst spät 1990er ein.)

Die beiden Denker vertraten eine utilitaristische Ethik und einen positivistischen Fortschrittsglauben, der Wissenschaft, Religion hat wichtige Funktion das emotionale Gleichgewicht

Eine **zweite Gruppe** von japanischen Denkern vertrat eine **idealistische Philosophie**, lehnte sich an Hegel oder Platon an. Sie vertraten jedoch nur eine **Dimension der Ideen**, keinen reinen Idealismus. Sie verbanden den Idealismus mit einer positivistischen Philosophie.

1. Inoue Enryō

2. Inoue Tetsūjiro

3. Quishi Hajime

Die drei wollten nicht glauben das der Materialismus die einzig richtige Weltdeutung sei, aufgrund ihrer Kenntnis des deutschen Idealismus und der Religion (Buddhismus, das Nicht-Sichtbare). Das Christentum sei zu wenig dem Leben zugewandt.

Ihre Kritik bestand in der Annahme nicht nur einer Welt der Materie sondern auch der einer dahinter liegenden 2. Dimension (Diese meinten Chiffren wie Gott, Geist usw.).

Geist und Materie sein kein Widerspruch, beide wären komplementär.

1. Inoue Enryō meinte; die Bilder der Religion haben Sinn, in der Gottheit fallen die Gegensätzlichkeiten zusammen. Substanz; die gleiche Wirklichkeit wird einmal als Materie einmal als Geist aufgefasst.
2. Inoue Tetsūjiro meinte; die konfuzianische Ethik müsse der neuen Zeit angepasst werden, er las die Schriften Kants und Hartmanns; auch Darwins (Die Welträtsel

– von Haeckel), versuchte diese mit der konfuzianischen Philosophie zu vereinen. Er will eine Synthese von westlicher und östlicher Philosophie; jedoch keine reine Rezeption, nur eine Selektion des Brauchbaren. Inoue ist überzeugt das es weltweit nur eine Philosophie geben kann. Hinter der Vielfalt der Philosophien existiert eine Einheit.

Die Trennung zwischen Materie und Geist war dem japanischen Volk z.B fremd.

3. Quishi Hajime meinte; 1895 verfasste er „Die Geschichte der westlichen Philosophie“, er wollte dem japanischen Volk die Denkart der Europäer näher bringen. Seiner Meinung nach sei die westliche Welt einzeitig am Materiellen orientiert, und am Krieg

1890 schreibt er „Ursprung des Gewissens“, nicht ins Deutsche übersetzt. Ethiktheorie, jeder soll sich selbst verwirklichen, jeder soll seinem Gewissen folgen. Der Wert des einzelnen Menschen soll gegenüber dem des Ganzen gesteigert werden.

Er vertritt ein optimistisches altjapanisches Menschenbild

Japanische Ethik;

Watsuji Tetsuro, der mit seiner existenzphilosophischen Anthropologie lebte bis 1960

Er sah die Ethik als Wissenschaft vom Handeln des Menschen. Hatte Buddhistische Hintergründe. Er stellte kulturelle und soziale Hintergründe des Handelns fest. Er will Ethik als exakte Wissenschaft betreiben (Verhaltensforschung). Der Mensch ist vorwiegend das Ergebnis der Gruppenprägung.

Die Klimazonen würden nicht nur die Kultur, sondern wesentlich die sozialen Regeln prägen. Ethik nun ist das Zusammenspiel der Gruppenprägung und der Prägung durch die Klimazonen. Sie darf nicht nur auf das Individuum sonder muß auf die Gruppe sehen, jedoch und hierin ist ein Einfluss des europäischen Denkens zu sehen ist ein kleines Maß an Selbstautonomie zu erlernen.

Er nimmt die fünf **konfuzianischen** (noch patriarchalischen) **Grundbeziehungen** als Regeln des sozial vernünftigen Handelns:

1. Vater und Sohn
2. Fürst und Untertan
3. Mann und Frau
4. älterer und jüngerer Bruder
5. Freund und Freund

„Leben ist sein zum Tode“; auch hatte er einen Bezug auf Heidegger, man müsste gemeinschaftlich denken

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!³⁴
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Buddhistische Gegensätze

Kyoto – Schule (Sie verband buddhistische Philosophie mit selektiver Übernahme westlicher Phil.)

1. Nishida Kitaro (- 1945) **Philosophie des absoluten Nichts**, das Nichts hebt sich selbst auf; wenn aus dem Sein das Nichts wird, so löst sich dieses wieder auf zum Sein usw.

Nishidas Themen waren:

- Über das moralisch gute Ethiksystem
- Denken und Erfahrung
- Probleme des Bewusstseins
- Kunst und Morals
- Die selbstbewusste Bestimmung des Nichts (1930)
- Grundprobleme der Philosophie (1934)
- Philosophie der Religion (1940)

Die Aufgabe seiner japanischen Philosophie sah er in;

Suche nach Wahrheit; die sich widersprechenden Philosophien des Westens sind verschieden Versuche auf dem Weg der Wahrheit weiterzukommen, die letzte Wahrheit kann nicht erfasst werden, es gibt nur ein Näher kommen.

-
- Der Verbindung zwischen Philosophie und Religion, wie sie in Indien gelungen sein; ihm gefiel das Modell der Upanishaden
- Philosophie sollte ein ganzheitliches Menschenbild erstellen, sollte die Ergebnisse der Wissenschaften vereinen.

Nishida vertrat eine „Philosophie der reinen Erfahrung“ (like Husserl); in ihr sollten die empirischen und psychologischen / intuitiven Erfahrungen zusammengeführt werden. Durch Meditation wäre diese Einheit der Erfahrung möglich. Am besten wäre diese im **Zen-Buddhismus** ausgedrückt:

1. im intuitiven Schauen würde die Einheit erlebt
2. in der Meditation würden sich rationales und intuitives Erkennen verbinden, eine Einheit bilden
3. Verbindung von Subjekt und Objekt

Im alltäglichen Leben wird die Differenzierung gebraucht, trotzdem sollten wir und der letzten Einheit von Subjekt und Objekt bewusst sein.

Auch die Zeitlichkeit bildet in der Meditation eine Einheit, die Unterschiede werden aufgehoben. Ziel ist die reine Erfahrung

Der Wille ist für die Zielsetzung wichtig, der Wille sei in praktischen Erfahrungen wichtiger als das Denken.

Intellektuelle Anschauung, hat er von den Europäern übernommen. Bild: Willen und Denken zusammen erlauben die unmittelbare Wahrnehmung der Dinge.

Ideale Werte können vorgestellt werden

Ideale Lebensvorstellungen

usw.

Idealistisches Denken; wir erschaffen uns die Vorstellungen von der Welt, natürlich gibt es eine unabhängige Welt, aber die Vorstellung von ihr ist von uns erschaffen.

Geistige/Mentale und materielle Wirklichkeit als Einheit; er denkt beide Wirklichkeiten zusammen → das ergibt die Gottesvorstellung.

Gottheit, das ist die vereinigende Kraft, die Alleinheit von materieller und geistiger Wirklichkeit; diese Gottheit ist unendliches Handeln, ist Aktivität (ähnlich der westlichen idealistischen Philosophie). In ihr fallen die Gegensätze zusammen; Gut und Böse; Licht und Dunkelheit; usw.

Die **Gottheit kann nur geahnt werden**, die einengende Kraft nur vorgestellt werden.

Möglich ist dieses **intuitive Erfahren im Zen-Buddhismus**

Ethik:

Nishida Kitaro vertrat ein optimistisches Weltbild, der Mensch ist von Natur aus Gut; das Gute wäre eine Überlebensvoraussetzung.

Die Grundimpulse wäre:

- a) eine gesunde Selbstliebe
- b) eine Liebe zu konkreten Mitmenschen, nur Selbstliebe kann nicht überleben

Diese beiden Impulse sollen im Gleichgewicht sein

Von Fichte übernahm er die Idee des transzendentalen Ich, über der Welt muss ein göttliches Ich sein.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!³⁶
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Philosophie des absoluten Nichts:

- Welten:
1. empirische Welt (Welt der Gegenstände, Dinge)
 2. Welt der inneren Erfahrung
 3. Welt der Ideen – unabhängig von der Erfahrung

3 regulative Ideen sind notwendig:

1. das Schöne
2. das Gute
3. das Wahre, man muß nach dem Wahren streben, sonst wäre ja Beliebigkeit im Handeln die Folge.

3 Disziplinen der Philosophie:

1. Ästhetik
2. Moral
3. Metaphysik

Idee des Nichts; das Nichts ist ein kreatives Element das wieder ins Sein umschlägt. Die Selbstbejahung ist wichtig, dahinter steht die Selbstverneinung, die Möglichkeit des Nicht-Daseins ist vorzustellen, dieses Nicht-Sein, der Kosmos, wird vom absoluten Nichts umgriffen.

Im absoluten Nichts fallen alle Gegensätze zusammen, auch die Zeit ist von diesem Nichts umgriffen. Die Gottheit ist das absolute Nichts und das absolute Sein.

Nichts:

Europäische Vorstellung: Das Nichts ist das Ende (Nihilismus; Camus, Sartre)

Östliche Vorstellung: Nichts ist kreativ, das absolute Nichts kann sich selbst wieder aufheben

Das Nichts und das Sein sind komplementär, ergänzen sich gegenseitig.

Der Buddhismus relativiere die Todesangst.

2. Tanabe Hajime (- 1962)

Er reflektierte über den 2. Weltkrieg; wollte westliche und östliche Philosophie konvergierend darstellen. Er studierte in Marburg (Neukantianische Hochburg), lernte Marx kennen, auch Kierkegaard und Heidegger

Metaphysik; Übernahm die Dialektik von Hegel;

1. These (Wahrheit der Leerheit – nicht Sein)
2. Antithese (Wahrheit des Seins)
3. Synthese (Wahrheit der Mitte)

Durch Meditation kommen die Menschen zu einer Lichterfahrung (Satori)

Der Meditierende gibt sich an die drei Dimensionen (Bereiche) hin → Synthese, dadurch verliert das Nichts seine Bedrohlichkeit → Tanabe sagt:

»Sein wäre nur die andere Seite des Nichts«

Staatsphilosophie; in den 20er und 30er Jahren, er war ein Vordenker der nationalistischen Begeisterung gewesen, der absolute Staat war sein Thema. Modell eines totalitären Staates, der Einzelne müsse sich unterordnen.

Nach der Niederlage im 2. Weltkrieg (Atombombe), **Philosophie der Reue**

Tanabe formulierte eine Phil. der Reue gegenüber dem nationalistischen Gedanken. Er übernahm Buddhistische Werte; Entwarf einen Umkehrweg.

Hinweg zur Bombe → Weg des Todes
Rückweg → Weg zum Leben

Maßvolle Selbstverwirklichung soll angestrebt werden, andere leben lassen.

Er wendet sich im Schock der Bombe seiner Religion dem Buddhismus zu; Bild des Amida – Buddha. Das Bild könne auf dem Rückweg helfen, die Religion muß halt geben.

Das natürliche Sterben soll angenommen werden, nicht das gewaltvolle.

Das Mitleid solle gepflegt werden, auf dem Versöhnungsweg.

Bombe = sie war das geballte Böse, entstanden durch den sich absolut gesetzten Menschen, der Mensch ist aber von der Natur abhängig, das müsse er erkennen, er muß die Überheblichkeit zurücknehmen. Die Naturwissenschaften hatten tödliche Kräfte entwickelt. Ambivalenz der Wissenschaft.

Er übernimmt christliche Werte:

Auferstehung, das Bild soll helfen auf dem Sühneweg vorwärts zukommen, der eigene Tod soll angenommen werden.

Moral, christliche Nächstenlieben und jap. Mitgefühl

3. Miki Hiyoshi, – 1945, beeinflusst von Buddhismus, studierte in Deutschland Heidegger und Jaspers.

Philosophie der Geschichte

1. Bezug auf das Absolute wird gedacht, dieser Bezug gibt uns halt, wir lesen davor die Werte ab, Regeln des Lebens.
2. Idee der Freiheit; größerer Freiraum ist notwendig –Y wenn nicht totalitär beherrscht dann Freiheit und Verantwortung
3. Kreativität

Analyse der menschlichen Existenz; man muß mit Gegensätzen leben (Sein und Zeit (1927)), mehr Idee auf, auf von Pascal (Philosophie des Herzens)

Menschliches Leben als Verbindung von G egegnäglichem, Logos und Gefühl muss in Einklang gebracht werden. Heidegger wies darauf hin das mehr vom Gefühl, als vom Verstand geleitet, archaisches Erbe ist das Gefühl

Bezug auf Zeit

Mensch steht zwischen „Alles“ und „Nichts“

Themen der Sozialphilosophie

Kunst in der ganzheitlichen Erfahrung, Imagination. Existenzdenken ist von einer starken Kreativität geprägt. Vereinigung von Sein und Nicht-Seiendem

Sprachphilosophen; Sprachphilosophie ist das kritische Bedenken der Sprache, Logik und Semantik der Sprache; alle 3 analysieren die japanische Sprache und betonen ihre soziale Gebundenheit.

Kūki

Mori

Nakamura (lebt noch, geboren 1922)

Kūki; übernahm europäische Sprachphilosophie,

1. Die Entstehung der Sprache wäre sehr an das Umfeld, auf Lebenswelten bezogen.
2. Japanische Sprache wäre noch wenig formalisiert, viel bildhafter. Sie ist geprägt vom sinnlichen Erleben (Freude am kleinen Ding). Die Einzelbegriffe sind wichtig.

Er geht der Entstehung von Gemeinbegriffen aus Einzelbegriffen nach. In der Sprache einer Kultur würden geschichtliche Ereignisse gespeichert.

Sprache soll die Dinge direkt erfahren, jede Sprache hätte eine existenzielle Hermeneutik. Die Selbsterfahrung wird durch Sprache strukturiert. Sie speichert, wird von lokalen Gruppen gemacht. Sozialstruktur kann erkannt werden. In der Sprache kann das Geschlechterverhältnis erkannt werden; es wird das männliche wie das weibliche Erleben ausgedrückt.

Die Entstehungsorte der Sprache sind meist weniger geographische Orte als soziale Gruppen. Von Heidegger übernimmt er das „Haus der Sprache“ ist das Haus des Seins. Jede Sprache speichert emotionale Bedürfnisse.

Mori, Sprache transportiert Weltdeutungen, ist kulturabhängig. In den Sprachen kreuzen sich Erfahrungen von Kulturen. Auch Bedürfnisse sind kulturabhängig.

Ursprüngliche Sprache teilweise Erkenntnis; ganzheitliche Erkenntnis; die heutige Sprachforschung analysiert die Semantik, Syntax und die Art der Repräsentation.

Sprache speichert Selbstbilder, soziale Bezüge werden gespeichert. Subjekt-Erfahrung ist immer in eine Bezugsgruppe eingegliedert. Jeder ist geprägt durch seine Bezugsgruppe.

Sprache ist immer Reaktion auf soziale Beziehungen. Jeder Mensch ist ein ansprechbares „Du“, affektive Bindungen sind wichtig.

Die asiatische Sprache repräsentiert noch eher das ganzheitliche Erleben, wie westlichen wären mehr formalisiert. Existentielle Wahrheiten werden durch Sprache ausgedrückt.

Europäer würden die Individualität übertreiben, zuviel Egozentrik stöße an ihren Grenznutzen

Kontextuelle Strukturen der Sprache, auch Lebenskontexte (pragmatische Philosophie)

Nakamura Yujiro, er betont die topische Struktur der Sprache. Soziale Entstehungsorte.

Sprache bleibt immer an Emotion gebunden, es sind emotionale und rationale Erlebnisse gespeichert. Im praktischen Leben würden formale Sprachen wenig nutzen. (z.B. statt „ich liebe dich“, „ich empfinde Zustand 2 für dich“).

Erfahrungsorte werden gespeichert (Lebenskontext). Ursprüngliche Entstehungssituation der Sprache. Er betont den existentiell gefärbten Charakter der Sprache.

Sprachanalytisch trennt er – Sprecher – Wort – Ding; sie stehen in Beziehung. Z.B. japanische Haiku-Dichtung, emotionales Erleben mit sparsamer Wortverwendung ausdrücken.

Japan im 20. Jahrhundert

1868 Meiji- Dynastie, die Shogune werden entmachtet

4 Jahre später wird der westliche Kalender eingeführt, Bauer akzeptierten ihn anfangs nicht, die Verwaltung schon. Bauern hatten im Winter kürzere Stunden.

7 Tageweche, mit dem Sonntag obwohl sie keine Beziehung zu dessen religiösem Hintergrund haben.

Die Feudalfürstentümer werden Präfekturen, Verwaltungszentren nach dem französischen Vorbild.

Vernetzung des Landes; einheitliche Polizei, Postwesen und ein Erziehungswesen

1873 – 8 Großbezirke (jeweils eine Universität), 32 Mittelbezirke (jeweils eine Mittelschule), 210 Kleinbezirke (jeweils eine Volksschule).

Allgemeine Schul und Wehrpflicht

Besonderer Stolz: Uhren werden eingeführt, für die Mittelschicht (Uhrenfirma Saiko)
10. Juni ist der Tag der Zeit – steht für Pünktlichkeit, Eifer, Arbeitsamkeit.

1887 Pensionssystem, zuvor arbeiten solange man konnte (jetzt Ausbildung – Arbeit – Rente)

Neue Berufsmöglichkeiten (1910 – 1930) aufgrund neuer Techniken

Aggressionskriege:

1. Chinesisch-Japanischer Krieg 1894 – 1895
2. Russischer Krieg 1904 – 1905
3. Krieg gegen China, Indonesien, zuletzt gegen die USA bis zur A-Bombe 1937 – 1945

Neue Kleiderordnung, bisher nur das Lange Kleid (chima), dann Anzug und Krawatte, Symbol der Uhr.

1925 Radio, einheitliche Zeitmessung

Werte: Nationalismus

1945 Neustrukturierung der Gesellschaft, die Amerikaner wollten eine Demokratie aufbauen, ist geglückt.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!⁴¹
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Werte: demokratische Lebenswerte; der Mittelstand sollte gestärkt werden (Mittelstand als Ziel)

Amerikaner trieben den technischen Fortschritt voran,

80er – 90er; Zeit des Wohlstandes, Überflügelung Europas in der Auto und Computerindustrie

Konsum, Freude am Konsumieren, Freude an der Ware, Ästhetik der Ware (von Amerika übernommen) Konsumzwänge, Überflussgesellschaft, neue Formen der Bildung, Kultur Theater, Musik (große Konzerthäuser)

Neue Form der Geselligkeit, amerikanische Lebensstile werden imitiert.

Neues Wertebewusstsein, neues Nationalbewusstsein, noch wenig Liberalismus, der Autoritätsglaube nimmt langsam ab (konfuzianische Modell, was die Väter anschaffen ist „Gut“.

Wertorientierung: Konsum, Reisen, Gesundheitsvorsorge, sexuelle Emanzipation, Altersvorsorge (ähnlich Nordamerika). Umweltschutzbewegung (schlichtes Leben, Natur ist heilig)

- Eigenständigkeit ist in Mode
- Familienbildung, Frauen noch untergeordnet, selbst wenn sie im Beruf über dem Mann stehen
- Selbstverantwortung wird höher geschätzt
- Wertpluralität bisher konfuzianische Werte, Höflichkeitssprache (man will sie beibehalten)
- Pflichterfüllung
- Flucht in alte Riten
- 90 % gehören zum Mittelstand, keiner will aus der Rolle fallen
- kein Klassenbewußtsein
- uniformierte Gesellschaft, mehr als in Europa
- In der Leistung zur Spitze, im Leben in der Mitte
- 1. Stelle Reisen 2. Stelle Haus
- Freud wurde übernommen
- Kultur des Sport
- Der Bezug zur Großfamilie ist größer als in Europa

Drill an japanischen Schulen hoch, Examenshölle, überall Aufnahmeprüfungen

Private und staatliche Universitäten, die privaten sind meist christliche oder buddhistische. Kultur des Klassenzimmers, Klassenzimmer als Kommunikationsraum, Rituale: Strukturierung der Klasse. Gruppenarbeit, man wird vorbereitet auf die Arbeitswelt.

Probleme der japanischen Wirtschaft in der 90ern. Rezension der Wirtschaft, die j. Wirtschaft war sehr zentralistisch geleitet, unflexibles Lohnschema (nach Alter, heute nach Leistung) Jeer hatte lebenslange Garantie auf Arbeit, heute wurde dereguliert und eine Marktöffnung getrieben. Heute weniger zentralistisch.

Bis 1945 hatten sie die drei Schätze festgeschrieben:

1. lebenslange Arbeitsgarantie
2. Beförderung nach Alter
3. Starke Gewerkschaften

Wie in Westeuropa überalterte die Gesellschaft, in den letzten fünf Jahren, keine Vollbeschäftigung mehr.

1950 – 1990 ununterbrochenes Wirtschaftswachstum, Wochenarbeitszeit war höher als in Europa 42 Stunden; 1919 nur 51% der Urlaubszeit genutzt.

Geschlechterdifferenzen im Arbeitsprozess; Frauen arbeiteten weniger als in Eurober, sie verdienten nur 51% der Löhne der Männer

1986, Gesetz zur Chancengleichheit; Erziehungsurlaub für Kleinkinder für Männer und Frauen. Staat gibt steuerlichen Vorteil wenn Frauen zuhause bleiben. Ledige Kinder und unverheiratete Mütter werden ausgeschlossen

Ehegesetz = Frauen dürfen ihren Namen behalten.

90% aller Kinder kommen in Kindergärten.

Außenpolitik, Wirtschaftsmacht trotz weniger Rohstoffe, Heer nur zu Selbstverteidigung, seit 1945.

Heute 160 Millionen Einwohner, Verwestlichung optimal gelungen, gelungenes Beispiel für den Dialog der Kulturen, Selektive Übernahme unter dem Utilitäts Gesichtspunkt.

Dichter (Suzuki – 1870 – 1940er) , das japanische intuitive Erleben gegen westliches analytisch rationales Denken.

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!⁴³
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**

Abschließend allgemeines über Mythen:

Was sind Weltdeutungen, was sind mythische Weltdeutungen? Mythen sind Erzählungen, **frühe Formen von Weltdeutungen**, noch vor wissenschaftlichen Welterklärungen. Sie weisen drei strukturelle Dichotomien auf; 1. die Unterscheidung zwischen sichtbarer und nicht-sichtbarer Dimension der Welt; 2. **Verfügbares und nicht Verfügbares**, Mythen thematisieren das nicht Verfügbare; 3. das empirisch erfassbare und das nicht Erfassbare. Sie generalisieren das Leben, das Leben einer Gruppe, einer Sippe wird auf die Ganzheit der Welt bezogen. In den Mythen findet ein Bezug zum Ewigen, Zeitlosen und Absoluten statt. Mythen drücken 1) sehr stark **emotionales Erleben** aus. Dadurch kann Angst erträglicher werden. Z.B in Kampfmythen kann das Aggressivitätspotential steigen, oder es kann auch Aggressivität reduziert werden. 2) Doch sind sie nicht rein emotional sondern haben auch immer **rationale Struktur**, werfen existentielle Fragen auf: Woher kommen wir? – Schöpfungsmythen z.B. ein Urmeer, ein Vogelei, auch dem Chaos

Was ist das Ende? Weltuntergangsmysen

Woher kommt das Übel der Welt? Z.B. der Tod (in der japanischen Mythologie schwört die zürnende Izanami jeden Tag tausend Menschen zu töten)

Woher kommt das Gute? Z.B. die Geburt (Izanagi daraufhin verspricht jeden Tag 1500 Geburtshütten aufzustellen)

3) behandeln das **Geschlechterverhältnis**

4) **Spiegelung der Kulturstufen**; die Anfänglichen **Jagd- und Sammlermythen** – thematisieren die Überlebensgrundlagen, Jagd, Kampfmythen; **Ackerbaukultur**, thematisieren die Erde als weibliche Urkraft, der Ackerbau wurde in der Frühzeit von Frauen durchgeführt; in **höheren Ackerbaukulturen** treten zunehmend patriarchale Züge auf, der Wechsel zum Patriarchat zeigt sich in den Mythen (in der japanischen die Verkehrung des Hochzeitsrituals, Izanagi spricht zuerst, die Kinder werden gesund geboren; in der griechischen Mythologie Athena wird zur Tochter des Zeus degradiert)

Japanische Riten; Familienriten;
Hochzeitsriten
Reinigungsriten, hat mit Kult und Moral zu tun , wenn unrein kann man nicht am Kult teilnehmen, die Lebenskraft wird geschwächt.
Todesriten

Bei Fragen zur Mitschrift: toni.prettenhofer@aon.at

**Diese und weitere Unterlagen sind unter www.ig-philosophie.at verfügbar!⁴⁴
Sie stehen unter einer Creative-Commons Lizenz, die die Weitergabe erlaubt.
Möchtest du auch zur Sammlung beitragen, gehe auf die angegebene Seite!**